

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article — Digitized Version

Die Nachkriegsentwicklung der mitteldeutschen Elektrizitätswirtschaft: Von einem Korrespondenten

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1955) : Die Nachkriegsentwicklung der mitteldeutschen Elektrizitätswirtschaft: Von einem Korrespondenten, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 35, Iss. 7, pp. 403-405

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/132118>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Die Nachkriegsentwicklung der mitteldeutschen Elektrizitätswirtschaft

Von einem Korrespondenten

In der Stromerzeugung war Mitteldeutschland früher ein Überschußgebiet. Obwohl die mitteldeutschen Kraftwerke zahlreiche Großbetriebe zu versorgen hatten, konnte noch Energie an die Reichssammelschiene abgegeben werden. Zentren der Stromerzeugung waren Sachsen-Anhalt mit 44 % (1944) und Sachsen mit 26 % der in Mitteldeutschland installierten Leistung.

DEMONTAGEN UND ZERSTORUNGEN

Die leistungsfähigsten Kraftwerke wurden nach der Beendigung des Krieges von der Sowjetunion als Reparation in Anspruch genommen und in den Jahren 1945—1947 demontiert. Zschornewitz verlor $\frac{2}{3}$ seiner Kapazität, Lauta $\frac{3}{5}$, Trattendorf sogar $\frac{9}{10}$ und Finkenherd $\frac{4}{5}$. Insgesamt verfiel eine installierte Leistung von 2,6 Mill. kW der Demontage. Nach dem Abschluß der Demontagen war in der sowjetischen Besatzungszone nur noch eine Kapazität von 4,2 Mill. kW vorhanden; hierbei handelte es sich durchweg um ältere Kraftwerke (mit einem Durchschnittsalter von 35 Jahren), deren Leistungswert sich infolge der Überbeanspruchung im Kriege nurmehr auf 2,8 Mill. kW belief. Hiervon waren Anlagen mit einer Leistung von etwa 1,5 Mill. kW reparaturbedürftig. Die Stromerzeugungskapazität war somit auf knapp 20 % ihres Höchststandes während des Krieges zurückgegangen. Dieser Rückgang war für die Wiederingangsetzung der mitteldeutschen Industrie äußerst hemmend. Der Wiederherstellung der Kraftwerke wurde sowjetischerseits deshalb schon 1946 der Vorrang vor den Reparationen eingeräumt. 1947 wurden 90 Anlagen mit einer Leistung von 1,3 Mill. kW repariert. Von 1948 bis 1950 wurden Aggregate mit weiteren 200 000 kW mit einem Kostenaufwand von 82 Mill. DM-Ost wiederhergestellt. Eine weitere Leistungssteigerung wurde über die Umsetzung einzelner Einrichtungen angestrebt. Im 2. Halbjahr 1950, also unmittelbar vor dem Beginn des Fünfjahresplanes, wurden etwa 2 000 Energieversorgungsbetriebe von der „Hauptverwaltung Energie“ der Regierung übernommen. Durch diese Zentralisierung wurde die Umsetzung von Ausrüstungen erleichtert; Kessel aus Anlagen, die über ungenutzte Reserven verfügten, konnten auf Kraftwerke umgesetzt werden, in denen Turbinen infolge Dampfmangels stilllagen; umgekehrt war es möglich, Turbinen in Anlagen mit ausreichender oder überschüssiger Dampfleistung zu versetzen. Die auf diese Weise im Jahre 1951 erzielte Leistungssteigerung belief sich auf etwa 10 % und war eine Augenblickshilfe. Zur Deckung des rasch anwachsenden Bedarfes der Industrie an elektrischer Energie reichte diese Mehrleistung allerdings in keiner Weise aus.

WACHSENDER STROMBEDARF

In welchem Ausmaß der Strombedarf der Industrie in den letzten Jahren zunahm, lassen die Ziffern des Fünfjahresplanes erkennen. Die Industrieproduktion soll bis 1955 gegenüber 1950 um 92 % anwachsen. Zugleich ist eine bessere Stromversorgung der Neubauerndörfer, der Maschinen-Ausleih-Stationen und der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften in Aussicht genommen. Schließlich nimmt mit dem wenn auch langsamen Wiederaufbau der Städte auch der private Elektrizitätskonsum zu. Im Hinblick auf diese vielseitigen Anforderungen an die Kraftwerke ist die geplante Steigerung der Stromerzeugung bis 1955 um 77 % gegenüber 1950 im Fünfjahresplan recht knapp bemessen worden. Insgesamt sollen bis 1955 2,16 Mill. kW neue Kapazität für die Energiebezüge geschaffen werden.

Der Schwerpunkt dieser Investitionsvorhaben liegt in den Jahren 1954/55, nachdem die Voraussetzungen in der Metallurgie und im Maschinenbau geschaffen worden sind. Der Ausbau dieser Industriezweige brachte es allerdings mit sich, daß der Energiebedarf den Deckungsmöglichkeiten ständig vorauseilte.

Zur Überwindung dieses Engpasses in den Jahren 1951—1954 ging die Elektrizitätswirtschaft der DDR in zunehmendem Maße zur Überbeanspruchung der Kraftwerke über. Üblicherweise laufen stromerzeugende Maschinen im Jahre 3000—4000 Stunden; die übrige Zeit wird für die Pflege und Instandsetzung der Anlagen benötigt. Im Kriegsjahr 1941 wurde die Benutzungsdauer auf 4600 Jahresstunden gesteigert. In der DDR trieb man die Benutzungsdauer dagegen auf 6500 Jahresstunden (1951) und 7000 Jahresstunden (1952) hinauf. Von den offiziellen Stellen wird diese Überbeanspruchung als ein Erfolg der „schonenden Betriebsweise und der sorgfältigen Behandlung der Anlagen durch die Werktätigen“ sowie der Abkürzung der Reparaturzeiten und Überholungsarbeiten hingestellt. Es soll nicht bestritten werden, daß es in einzelnen Kraftwerken Reserven jenseits der 4000-Jahresstunden-Grenze gibt; einzelne Fachleute im Westen nehmen das Optimum bei 5500 Jahresstunden an, und die Sowjetunion hat diesen Grenzwert zur Norm erhoben. Die Praktiken der Elektrizitätswirtschaft der DDR sind dagegen eine Verlegenheitsmaßnahme, stellen einen Raubbau an den Anlagen dar und führen zu ernststen Ausfällen.

KOHLEBEDARF

Die Voraussetzung zu dieser Steigerung der Stromerzeugung war die verstärkte Kohleanlieferung. Für 1950 wurde der Brennstoffbedarf der Kraftwerke der DDR mit 1,75 Mill. t Steinkohle, 3 Mill. t Schmelzkoks,

3 Mill. t Braunkohlenbriketts, 42 Mill. t Rohbraunkohle angeben. Im Fünfjahresplan ist eine Steigerung der Rohbraunkohlenförderung gegenüber 1950 um 64 % vorgesehen. Bei einer gleichzeitigen Zunahme der Stromerzeugung laut Plan um 77 % ergaben sich auch infolge der knappen Kohleversorgung zunehmende Schwierigkeiten; denn die nicht demontierten Kraftwerke in der DDR sind alt und haben einen hohen Wärmeverbrauch. In der östlichen Literatur ist zwar viel von „wärmetechnischer Rekonstruktion der Energiewirtschaft“ und von „rationeller Brennstoffverwendung“ die Rede. Auch wird von Projekten über Vorschaltanlagen berichtet, in denen durch neue Kesselanlagen für Höchstdruck in bestehenden Mitteldruck-Kraftwerken unter Weiterverwendung der vorhandenen Turbinenanlagen in sogenannten Vorschalt-turbinen Zusatzenergie ohne wesentlich größeren Brennstoffbedarf gewonnen werden soll. Doch das sind vorerst noch Projekte. Eine Tatsache ist es dagegen, daß trotz der Überbeanspruchung der Kraftwerke weder 1952 noch 1953 die Planziffern erreicht wurden. 1952 blieb die Stromerzeugung der DDR 4 % und 1953 9 % unter ihrem Soll.

Kapazität und Erzeugung der Kraftwerke

Jahr	install. Kapazität in Mill. kW	Leistungs-wert in Mill. kW	Strom-erzeugung in Mrd. kWh	Benutzungs-dauer in Jahres-Std.
1932	2,6	.	4,7	1 800
1937	2,9	.	9,9	3 100
1941	3,3	.	15,2	4 500
1944	6,8	5,4	.	.
1945 (ab Mai)	.	.	4,4	.
1946	.	1,5	6,8	4 500
1947	4,2	2,8	13,3	4 800
1948	.	2,9	15,4	5 300
1949	.	2,9	17,3	6 000
1950	.	3,0	19,7	6 600
1951	.	3,3	21,3	6 500
1952	.	3,3	23,5	7 000
1953	.	3,5	24,2	6 900
1954	.	3,9	26,5	6 800
1955 (Plan)	.	5,2	33,4	6 400
1955 (revid. Plan)	.	4,6	30,7	6 700

Die Ziffern der Zunahme der Stromerzeugung in der DDR seit 1947 sind gewiß beachtlich. Der noch viel rascher angewachsene Strombedarf Mitteldeutschlands wurde jedoch nicht gedeckt. Die „Hauptverwaltung Energie“ griff daher zu immer drastischeren Maßnahmen, um die Spitzenzeiten im Verbundbetrieb zu entlasten und einen möglichst großen Teil des Energieverbrauchs in die Lastsenken am Nachmittag und in der Nacht zu verlagern. Bereits 1950/51 erfolgten scharfe Stromabschaltungen und Strafandrohungen, nämlich Sperren von 14 Tagen bis zu drei Monaten Dauer. Ende 1951 kam es zu einer weiteren Verschärfung der Stromsperren. 1952 wurden die Bauern angewiesen, Druscharbeiten ab 13 Uhr bis 1/2 Std. vor Sonnenuntergang und nachts zwischen 22 und 6 Uhr durchzuführen. Im Herbst 1952 wurden Gaststätten usw. auf 50 % ihres bisherigen Stromverbrauchs beschränkt. Einschichtige Produktionsbetriebe mußten zur Hälfte auf Nachtbetrieb umgestellt werden.

Nach der Proklamierung des „Neuen Kurses“ wurden die Stromabschaltungen eingestellt, im August 1953 jedoch überall wieder eingeführt. Im Dezember 1953 begannen die Warnabschaltungen von zwei Minuten Dauer für ganze Ortschaften. Minister Selbmann teilte um diese Zeit mit, daß die Stromsperren bis zum Ende

des Fünfjahresplanes beibehalten werden müßten. Im Herbst 1954 wurde wieder öffentlich gegen „unverbesserliche Stromsünder“ zu Felde gezogen, und es wurden volkseigene und andere Produktionsbetriebe angeprangert, weil sie ihre Stromkontingente überzogen oder nicht voll in Anspruch genommen haben.

ERWEITERUNGSPROJEKTE

Zur teilweisen Überwindung dieses Engpasses ist im Fünfjahresplan, und zwar vor allem in den Jahren 1954/55, die Erweiterung der Energieerzeugungskapazität um 2,16 Mill. kW vorgesehen worden. Dieses Planziel ist neuerdings revidiert worden. Man will sich anscheinend mit einem Kapazitätsszuwachs von 1,6 Mill. kW bis Ende dieses Jahres gegenüber 1950 begnügen. Auch zur Verwirklichung dieses bescheideneren Zieles werden die äußersten Anstrengungen erforderlich sein. Zwei Drittel dieser Kapazität sollen durch Kraftwerksneubauten gewonnen werden, der Rest aus dem Zuwachs an einzelnen Kesseln und Maschinen in bestehenden Werken und aus der Erweiterung kleiner und mittlerer Industriekraftwerke.

Das wichtigste Projekt ist das Kraftwerk „Elbe“ in Vockerode bei Dessau; die Bauten wurden 1952 fertiggestellt, die Hälfte der maschinellen Ausrüstung wurde 1953 installiert, der Rest soll in diesem Jahr (1955) folgen. Weiter wurde der Wiederaufbau der Wärme-kraftwerke von Trattendorf und Berzdorf begonnen. Das im Eisenhüttenkombinat Ost und im Eisenwerk Calbe anfallende Gichtgas soll in neuen Kraftwerken Verwendung finden. Ferner ist zur Verbesserung der Nachtbelastung und zur Bereitstellung von Spitzenenergie der Wiederaufbau der Pumpspeicherwerke Nieder- und Hohenwartha (80 000 kW) im Gange.

Diese Projekte und die zahlreichen kleineren Vorhaben bereiten den Behörden der DDR große Sorgen. Von den für 1952 geplanten 26 Anlagen wurde nicht eine einzige fertiggestellt. Die „Tägliche Rundschau“ kritisierte Anfang 1953 das Ministerium Ziller, weil schon 1951 das Soll in der Produktion von Kraftwerks-ausrüstungen nicht erfüllt wurde und im Jahre 1952 der Produktionsplan in Turbinen, Generatoren und Kesselanlagen nach elf Monaten erst zu 30 % erfüllt war. Zillers Ministerium schob die Schuld auf die Energiewirtschaft. Ende 1954 ergaben sich ähnliche Kalamitäten. Geplant war für 1954 ein installierter Kapazitätsszuwachs von 741 000 kW. Im November 1954 behauptete nun die Energiewirtschaft, sie habe dieses Soll bereits zu 75 % erfüllt. Es erhob sich jedoch sofort Widerspruch. Die „Wirtschaft“ bezeichnete diese Angabe vorsichtig als „irreführend“, da von einem installierten Kapazitätsszuwachs erst nach einem einwand-freien Probelauf die Rede sein könne; es seien jedoch Aggregate mit erheblichen Produktionsfehlern montiert und als „Planerfüllung“ gemeldet worden. Den tatsächlichen Kapazitätsszuwachs des Jahres 1954, der ständig am Netz wirksam ist, bezifferte Selbmann unlängst auf 400 000 kW. Die Planerfüllung belief sich im Jahre 1954 demnach auf nur 54 %.

Der entscheidende Engpaß ist die Generatorenherstellung. Zwar werden von der Wumag in Görlitz Generatoren für die Turbinen aus dem Sachsenwerk Nieder-

sedlitz hergestellt; diese gehen jedoch an die Werften für die sowjetischen Frachtschiffaufträge. Schon 1950 erhielt deshalb Bergmann-Borsig in Ost-Berlin den Auftrag, die Generatorenherstellung aufzunehmen. Bisher waren die Schwierigkeiten allerdings recht groß. 1953 konnten in den Kraftwerken Peenemünde und Erfurt fertigmontierte Turbinen nicht in Betrieb genommen werden, weil die Generatoren fehlten. Auf längere Sicht mag es der DDR jedoch gelingen, den Generatorenengpaß zu mildern.

An neuen Stromerzeugungskapazitäten sollen bis zum Ende dieses Jahres (1955) in Betrieb genommen werden:

Kraftwerk „Elbe“ in Vockerode bei Dessau	192 000 kW
Kraftwerk Chemnitz	110 000 kW
Kraftwerk Trattendorf (1. Abschnitt d. Wiederaufbaus)	100 000 kW
Kraftwerk in der Stadt des Eisenhüttenkombinates Ost	75 000 kW
Kraftwerk Magdeburg	25 000 kW
Kraftwerk Kulkwitz bei Leipzig	25 000 kW
Kraftwerk Lauta	25 000 kW
Kraftwerk Peenemünde	25 000 kW
Kraftwerk Bitterfeld	12 500 kW
Kraftwerk Dresden	12 500 kW
Industrie-Kraftwerke Meuselwitz, Calbe, Lauchhammer und Sonderhausen	40 000 kW

Selbst wenn es gelingt, die für das letzte Jahr des Fünfjahresplanes der DDR vorgesehenen Bau- und Installationsvorhaben in vollem Umfang und rechtzeitig zu verwirklichen, wird damit der Engpaß Stromversorgung nicht beseitigt sein.

Die niederländische Seefischerei

Dr. M. H. Jacobs, Haarlem

Die über Jahrhunderte währende Bedeutung der niederländischen Seefischerei erklärt sich nicht nur durch Hollands günstige Lage zu den Fanggebieten, sondern auch durch seine Absatzmöglichkeiten im großen west- und mitteleuropäischen Hinterland. Wenn auch mit der fortschreitenden Industrialisierung der Anteil der Fischerei am Sozialprodukt erheblich sank, so blieb sie doch bis heute eine ergiebige Devisenquelle. Auch ist sie von großer Wichtigkeit als Eiweißquelle für die Volksernährung.

ENTWICKLUNG DES FISCHFANGS

Der große Aufschwung, den die niederländische Seefischerei gegen Ende des vorigen Jahrhunderts mit der Einführung der Dampf-Trawler und der Herings-treibnetz-Logger nahm, dauerte bis 1920. Einigen rückläufigen Jahren folgte die Hausse von 1924 bis 1929. Die Wirtschaftskrise von 1930 traf die Fischerei besonders schwer. Die Frischfischausfuhr kam nahezu zum Erliegen, während sich auf den inländischen Fischabsatz das Sinken der Kaufkraft auswirkte. Die Regierung sah sich deshalb genötigt, verschiedenen Zweigen der Fischerei finanzielle Hilfe zu leisten und sowohl die Anlandungen als auch den Absatz zu regulieren.

Anlandungen 1930—1954

(in 1000 t)

Sorte	1930/38	1947/49	1950	1951	1952	1953	1954
	J. D.	J. D.					
Seefisch	39,0	40,2	45,5	50,5	46,4	54,2	52,5
Plattfisch	14,5	17,7	21,0	20,8	21,9	23,0	19,4
Rundfisch	20,4	17,8	17,9	19,1	17,9	20,2	21,9
Makrelen	4,1	4,7	6,6	10,6	6,6	11,0	11,2
Herings:							
Salzheringe	67,7	85,3	79,0	82,6	91,7	107,1	94,6
Frischheringe	24,8	42,1	33,3	41,7	42,8	51,7	49,8

Anm.: Die in diesem Bericht veröffentlichten Tabellen sind dem „Centraal Bureau voor de Statistiek“, Den Haag, und den Veröffentlichungen des Ministeriums für Landwirtschaft, Fischerei und Ernährung entnommen.

Durch den Ausbruch des zweiten Weltkrieges unterblieben die erforderlichen Sanierungsmaßnahmen, so daß die Fischerei in jener kritischen Zeit kaum über Rücklagen bzw. Kapital für Neuanschaffungen verfügte. Mit den fortschreitenden Kriegshandlungen war es der Fischereiflotte in Anbetracht der Minengefahr unmöglich geworden, die Häfen zu verlassen. Nach Beendigung des Krieges wurde der Fischfang wieder aufgenommen, nachdem die Regierung 10 Mill. hfl zur Ver-

fügung gestellt hatte, um die Fischereiflotte wieder seeklar zu machen. Während sich die Fangergebnisse besonders von Heringen, Makrelen und Plattfischen beträchtlich erhöhten, stiegen die Rundfischanlandungen kaum.

STRUKTUR DER FLOTTE

Obwohl sich der Export nicht unbefriedigend entwickelte, ist die Lage der niederländischen Fischereiflotte in vielerlei Hinsicht nicht als günstig zu bezeichnen. In der Nordseefischerei nahm nämlich die Bedeutung der großen Trawlfischerei stark ab, während die der Kutterfischerei entsprechend größer wurde.

Zusammensetzung der niederländischen Fischereiflotte (Einheiten)

Fahrzeugart	1938	1948	1949	1950	1951	1952	1953
Dampftrawler	91	53	45	26	26	22	20
Motortrawler	5	9	9	13	14	13	12
Dampflogger	44	29	27	23	21	20	20
Motorlogger (Treibnetz)	216	177	190	192	188	196	197
Kutter usw.	260	352	374	342	355	344	304

Die Dampftrawler und Dampflogger verzeichnen einen starken zahlenmäßigen Rückgang. Die verlorengegangenen Dampflogger wurden durch Motorlogger ersetzt. Der zahlenmäßige Rückgang der Dampftrawler-Flotte ist nicht ausschließlich auf die Verluste während des Krieges zurückzuführen. Seit 1945 wurden auch viele kleine unrentable Fahrzeuge abgewrackt. Man ersetzte nur einen geringen Teil durch größere neue Dampf- oder Motortrawler, dagegen erfuhr die Motorkutter-Flotte eine beträchtliche Vergrößerung. Demzufolge erhöhten sich auch die Plattfischanlandungen.

Da der Rückgang der großen Ijmuidener Trawlfischerei hauptsächlich der Tatsache zuzuschreiben ist, daß die dort ansässigen großen Reedereien sich beinahe ausschließlich der Nordseefischerei widmen, beschloß die niederländische Regierung, die Hochseefischerei im Atlantischen Ozean zu fördern. Eine Anzahl großer Trawler, die für die Fischerei um Island geeignet waren, wurden auf Versuchsfahrten geschickt. Für die Dauer dieses Experiments sind zwei Jahre angesetzt, damit die Fischer sich die nötigen Erfahrungen aneignen können.